

[Predigt] zu Jes 5, 1-7 (Weinberglied) (Eric Janssen, Reminiscere 25.2.2018, Bethlehem-Gö)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)
Liebe Gemeinde!

In vino veritas – das heißt: im Wein liegt Wahrheit.

Ums Thema Wahrheit geht es heute nicht direkt.
Oder vielleicht doch.
Denn es geht um Gerechtigkeit.
Und Gerechtigkeit hat viel mit Wahrheit zu tun.
Gerechtigkeit heißt eben nicht: Alles ist gut. Das wäre nicht wahr.
Denn das Schlechte und Böse ist eben nicht gut.
Nur das Gute ist gut, nur das Gute ist gerecht.
Das Böse ist nicht gerecht.
So ist das in Wahrheit;
so ist das, wenn wir uns nicht selbst belügen.

Eine von diesen Geschichten um Gerechtigkeit und Wahrheit haben wir gerade schon gehört
(Lesung aus Mk 12, 1-12). Jesus hat sie erzählt.
Er hat die Geschichte erzählt von Gott, der sein Volk gehegt und gepflegt hat wie einen
Weinberg.
Er hat alles für sein Volk getan.
Dazu gehörte auch, dass Gott immer wieder Menschen geschickt hat, die dem Volk gesagt
haben, wo es lang geht.
Propheten heißen diese Menschen in der Bibel.
Das Volk hat diese Menschen ignoriert – wenn es gut lief.
Wenn es weniger gut lief, wurden die Propheten beschimpft, geschlagen, in Gefängnis
geworfen, im Extremfall umgebracht...
Zuletzt kommt Gott selbst in Person seines Sohnes Jesus.
Auch Jesus wird verhaftet, geschlagen und umgebracht.
Wenn Jesus das im Gleichnis von den bösen Winzern erzählt, dann schaut er auf sein eigenes
Ende voraus.
Aber er geht seinen Weg trotzdem weiter.
Er weiß, dass der Kreislauf von Gewalt und Unrecht nur so überwunden werden kann.

/

Im Gleichnis von den bösen Winzern besteht Gottes gerechtes Handeln am Ende darin, dass
er den bösen Winzern den Weinberg wegnimmt.
Gott gibt den Weinberg stattdessen an neue Winzer weiter.
Gott bestraft dadurch die alten, bösen Winzer
– und macht zugleich einen Neuanfang.
Das werden wohl auch die meisten Menschen heute erst mal als gerecht empfinden: die
Bösen werden bestraft, zugleich wird mit hoffentlich besseren, neuen Menschen ein
Neuanfang gewagt.

Im Markusevangelium hat Jesus wie gesagt erzählt, wie es den Propheten der
alttestamentlichen Zeit erging:
Sie wurden missachtet, geschlagen, vertrieben...

Einer von diesen alttestamentlichen Propheten kommt heute selbst zu Wort. Denn der Predigttext ist dem Buch des Propheten Jesaja entnommen.

Jesaja erzählt dort ebenfalls ein Gleichnis vom Weinberg. Jesus kannte diese Geschichte sicher. Es ist das sog. „Weinberglid“ in Jes 5, 1-7. Und das geht so:

„Ich will singen von meinem Freund,
das Lied meines Liebsten von seinem Weinberg.
Mein Freund hatte einen Weinberg
auf einer fruchtbaren Höhe.
Er grub ihn um und entfernte die Steine
und bepflanzte ihn mit edlen Reben.
Er baute in seiner Mitte einen Turm
und hieb zudem eine Kelter in ihm aus. \
Dann hoffte er, dass der Weinberg Trauben brächte,
doch er brachte nur faule Beeren. \\
Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer von Juda,
richtet zwischen mir und meinem Weinberg!
Was hätte es für meinen Weinberg noch zu tun gegeben,
das ich ihm nicht getan hätte?
Warum hoffte ich, dass er Trauben brächte?
Und er brachte nur faule Beeren!
Jetzt aber will ich euch kundtun,
was ich mit meinem Weinberg mache:
ich werde seine Hecke entfernen,
sodass er abgeweidet wird;
ich werde seine Mauer einreißen,
sodass er zertrampelt wird.
Zu Ödland will ich ihn machen.
Nicht werde er beschnitten, nicht behackt,
sodass Dornen und Disteln hochkommen.
Und den Wolken gebiete ich,
keinen Regen auf ihn fallen zu lassen.
Denn der Weinberg des HERRN der Heerscharen
ist das Haus Israel /
und die Männer von Juda
sind die Pflanzung seiner Lust.
Er hoffte auf Rechtsspruch / doch siehe da: Rechtsbruch,
er hoffte auf Gerechtigkeit / doch siehe da: Schlechtigkeit.“

Das war das Weinberglid:

wunderschön poetisch und doch hart.

Denn die Fragen sind keine Fragen, sondern Verurteilungen:
hart, aber gerecht.

„Was konnte ich für meinen Weinberg tun,
was ich nicht getan habe?“, fragt Gott.

Antwort: Gott kann nichts weiter tun; er hat schon alles getan!

Und doch bringt der Weinberg - also das Volk – nur schlechte Früchte hervor.

Das Volk ist ungerecht und schlecht – trotz aller Liebe und Pflege.

Die Reichen unterdrücken die Armen – und um Gott kümmert sich sowieso niemand.
Überall ist nur Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit.
Gott macht das einzig Normale, Richtige und Gerechte:
Er kümmert sich nicht mehr um seinen Weinberg. Er lässt den alten Weinberg untergeh'n.
Bei Jesaja meint das wohl die Eroberung Israels durch die Assyrer. Bei Jesaja endet die Geschichte hier.

//

Jesus hat diese Geschichte fortgeführt: Auch bei ihm werden die bösen Winzer bestraft.
Aber das ist bei Jesus nicht das Ende. Bei Jesus geht es weiter. Die bösen Winzer werden getötet, der Weinberg wird neuen Winzern übergeben.
Alles beginnt von vorne – hoffentlich besser.

Aber auch mit diesem Neuanfang endet es nicht.

Denn Jesus – bzw. Gott – weiß, dass der Neuanfang nicht alles gut macht.
Nur weil Gott sich ein neues Volk sucht... - oder besser:
Nur weil Gott sein altes Volk um neue Menschen erweitert, wird nicht einfach alles gut.

Denn auch diese neuen Menschen – das könnten z.B. wir hier sein – sind auch nur Menschen.

Und wie alle Menschen haben auch wir Fehler, machen auch wir Fehler. Auch wir bringen nicht nur gute Früchte hervor. Wir bringen auch immer wieder schlechte Früchte hervor – heute genauso wie vor 2750 Jahren zur Zeit des Jesaja.

Auch in unserer Welt gibt es Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit. Das kennen wir alle aus unserem Alltag – und wenn wir wissen wollen, wo es sonst noch schlecht und ungerecht zugeht, brauchen wir nur die Tagesschau zu gucken. Viel hat sich in den letzten 2000 /3000 Jahren leider nicht geändert.

Demnach müsste Gott also alle paar Jahre seinen Weingarten zerstören und sich alle paar Jahre ein neues Volk suchen. \

Oder der Mensch müsste plötzlich ganz anders werden. \

Aber der Mensch ist eben der Mensch: Wir entwickeln uns hoffentlich weiter, werden besser, verhalten uns gegenüber unseren Mitmenschen ordentlich – und Gott gegenüber auch.

Ja, das wäre gut und schön. Und das sollten wir auch anstreben und immer wieder und immer besser versuchen.

Aber selbst der beste Mensch macht immer noch Fehler. Kein Mensch ist 100%ig gut. Da bleibt immer ein Rest, der nicht gut ist.

Also sind wir alle zumindest ein bisschen schlecht.

Da werden wir nie ganz raus kommen.

Was also machen?

Wie gesagt: Wir können versuchen, besser zu werden..., aber wir werden nie zu 100% gut.

Wir sind nun einmal Menschen. Das gehört zu unserem Menschsein dazu.

Und deshalb können wir dieses Problem nicht lösen.

Gott kann es.

Und wie er das macht, haben wir heute auch schon zweimal gehört: im Wochenspruch am Beginn der Begrüßung und auch in der Lesung aus dem Römerbrief.

Da haben wir nämlich schon zweimal den gleichen Satz gehört. Eine Satz aus dem Römerbrief des Paulus 5, 8.

Und dieser Satz fasst sehr schon zusammen, wie Gott das Problem löst.

Und nebenbei fast dieser Satz auch zusammen, was eigentlich Ostern passiert.

Der Satz lautet:

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin,
dass Christus für uns gestorben ist,
als wir noch Sünder waren.“

Das ist die Kurzfassung von Gottes Antwort auf die Frage:

„Wie soll man mit Menschen umgehen, die dauernd Fehler machen, die immer wieder auch ungerecht und schlecht sind?

Müsste man diese Menschen nicht eigentlich dauernd bestrafen?“

Gottes Antwort ist: „Ja, schlechte Menschen müsste man eigentlich bestrafen.“

Denn ohne Strafe bei Ungerechtigkeit gibt es eben eigentlich keine Gerechtigkeit. – Es ist eben nicht gerecht, wenn ungerechtes Verhalten nicht bestraft wird.

Aber dann müsste eben alle dauernd mehr oder weniger bestraft werden.

Gottes Lösung ist stattdessen:

Er selbst nimmt die Strafe auf sich.

Das funktioniert gerechterweise nur, wenn Jesus nicht nur ein einfacher Mensch war, sondern wenn Jesus Gott ist.

Aber dann funktioniert es. Dann kann Gott sagen:

„Ich – der ich auch Jesus bin – trage die Strafe für ungerechtes Verhalten. Ich nehme das auf meine Kappe – zumindest für meine Leute.“

Das ist Ostern passiert.

Das ist die Lösung – und die ist zusammengefasst in dem Satz:

„Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

Und so beten wir:

Gott,

wir danken dir dafür,

dass du alles das auf dich genommen hast,

was wir niemals tragen könnten.

Lass uns das nicht vergessen,

lass uns Leben in deinem Geiste.

Amen.